

Die Kirche ist ein Werk des 17. Jahrhunderts, das in der Zeit der Barockrenaissance entstand. Sie ist ein Beispiel für die Kunst des 17. Jahrhunderts in der Steiermark. Die Kirche ist ein Werk des 17. Jahrhunderts, das in der Zeit der Barockrenaissance entstand. Sie ist ein Beispiel für die Kunst des 17. Jahrhunderts in der Steiermark.

Wer war der Erbauer der Vorauer Stiftskirche?

Von Dr. P. Othmar Wonisch, OSB.

Im gedruckten Schrifttum ist diese Frage noch nie behandelt worden. Man wick ihr entweder ganz aus oder machte ein neues Fragezeichen dazu. Selbst der ausgezeichnete Kenner des steirischen Barocks, Professor H. Riehl, hat dazu keine Stellung bezogen. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Vor allem ist die Kirche sehr versteckt und macht nach außen hin keinen besonderen Eindruck. Im Westen stehen die alten Türme, die Seitenfassaden verschwimmen mit der übrigen Architektur des Klausur- und Prälaturgebäudes und die imposante Hauptapsis kann überhaupt nur von ferne gesehen werden. Im Innern verschwindet die Klarheit der Architektur hinter dem bunten Bilderbogen barocker Wand- und Deckenmalerei, die obendrein eine jüngere Bauzeit vortäuscht. Schließlich, und das ist immer das Wichtigste, fand sich bis jetzt keine einzige archivalische Nachricht über den Baumeister und über andere wissenschaftliche Details der Erbauung. Als sicher galt nur, daß die Stiftskirche in den Jahren 1660 bis 1662 errichtet wurde. Im stillen hatte ich mir schon lange meine Meinung gebildet. Einen solchen Bau konnte nur der bedeutendste Architekt planen, den das Land aufzuweisen hatte. Das Ebenmaß der Bauglieder im Äußern mit seiner reichen Profilierung des Kranzgesimses, in das die Fensterrahmen einschneiden, die Bildung gewisser Details usw., ja selbst die gekoppelten Fenster in der halbkreisförmigen Apsis konnte man nur einem bestimmten Baumeister zuschreiben, dessen Bauweise im Lande bereits bekannt war. Letzterer Umstand weist uns sogar bis Krems in der Wachau, wo Cipriano Biasino an der Stadtpfarrkirche eine Rundapsis mit zwei flachen Seitenapsiden — wie in Vorau — verband.

Biasino war jedoch nicht der Baumeister von Vorau, aber ich nannte im Jahre 1928 in einem Grazer Vortrag zuerst den Namen seines Schülers

oder Mitarbeiters Domenico Sciassia, der, soweit wir wissen, in Göttweig und in Lilienfeld seine Bautätigkeit begann und von da nach Sankt Lambrecht berufen wurde, das ihn bis zu seinem Tode beschäftigte und für das er auch seine bedeutendsten Bauten (Stiftsgebäude in St. Lambrecht und Wallfahrtskirche Mariazell) geschaffen hat. In seiner Dissertation über Sciassia konnte P. Thomas Wurzer auf eine unscheinbare archivalische Notiz hinweisen, die besagte, daß der Propst von Vorau dem am 19. Februar 1679 verstorbenen Baumeister einen ungenannten Betrag schuldig geblieben war, woraus geschlossen werden muß, daß irgendwelche Beziehungen zwischen ihm und dem Stift vorhanden waren. Wurzer hat dann auf Grund genauer Stilkritik festgestellt, daß die Stiftskirche tatsächlich von Sciassia erbaut worden sei, allerdings mit Ausnahme der Hauptapsis. Dieses Ergebnis gelangte aber nicht in die Öffentlichkeit, auch nicht zu meiner Kenntnis. Vor kurzem nahm ich das Thema wieder auf, nachdem mir Pius Fank in Vorau die mündliche und später auch die schriftliche Mitteilung machte, daß er nun auch archivalische Beweise dafür habe, daß Sciassia die Kirche im Osten gerade abgeschlossen habe, etwa sieben Meter vor dem jetzigen Chorschluß, und daß die neue Apsis als Altarraum für den großangelegten Hochaltar Staindls erbaut wurde. Es wäre allerdings in diesem Zusammenhang noch zu untersuchen, ob nicht etwa der frühere — romanische oder gotische — Altarraum, wie etwa in der von Sciassia erbauten Judenburger Stadtpfarrkirche, stehen gelassen und nachher erst abgebrochen wurde.

Sei dem wie immer, die Stilkritik allein genügt dem Kunsthistoriker nicht. Dieser wird immer noch weiterbohren, um zu einem noch sichereren Ergebnis zu gelangen, wenn dies überhaupt möglich ist. Für unsere Frage gibt es nun tatsächlich Argumente, die uns dem Ziele näher bringen. Zunächst freilich muß wieder ein Objekt zum Vergleich herangezogen werden, das leider auch nicht mehr erhalten ist und dessen Erbauer quellenmäßig auch nicht genannt ist. Das Stadtmuseum in Graz bewahrt eine Photographie eines Gebäudes (Inv.-Nr. 202), das fälschlich als „Seckauerhof“ bezeichnet ist, in Wirklichkeit aber den Vorauerhof darstellt. Beide Stiftshöfe standen an der Stelle, wo jetzt das Landesamts- haus Ecke Landhausgasse - Raubergasse steht. Die Fassade dieses Hauses zeigt untrügliche Merkmale der Stilgleichheit mit dem benachbarten alten Joanneumsgebäude, das als seinerzeitiger Besitz des Stiftes St. Lambrecht von seinem Baumeister Domenico Sciassia erbaut wurde, der auch in diesem Hause im Jahre 1679 starb. Demnach wird auch der Vorauerhof vom gleichen Baumeister erbaut worden sein. Da die Bauherren zumeist an ihrem Baumeister festhielten, so kann man — und das war auch mein erstes Argument — rückschließend annehmen, daß Sciassia sozusagen in Vorau eingebürgert war und bereits dafür Arbeiten verrichtet hatte, die,

falls die übrigen Umstände es zulassen, ihm mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden können. Aus dem oben angeführten Beispiel, daß das Stift Vorau dem Baumeister einen Betrag schuldete, hat Wurzer mit Recht auf einen solchen Zusammenhang geschlossen, doch ist dieser in bezug auf die Stiftskirche kaum noch anzunehmen, da das Stift vielleicht doch nicht solange einen kleinen Betrag von etwas mehr als 100 fl. schuldig geblieben sein dürfte. Vielmehr wird man annehmen müssen, daß der Rückstand von zeitlich näher gelegenen Arbeiten herrühren dürfte. Welche diese waren, erfahren wir aus den Rechnungsbüchern der Herrschaft St. Gotthard bei Graz, wo das Stift Sankt Lambrecht einen Ziegelstadel unterhielt, aus dem das Stift Vorau in den Jahren 1674 bis 1676, also knapp vor dem Tode Sciassias, größere Mengen Ziegel aller Art für den Hof in Graz und für seinen Peggauer Besitz bezog. Damit ist wohl hinlänglich der Beweis erbracht, daß in den genannten Jahren der Vorauerhof in Graz erbaut wurde, was hinwieder die Annahme aus der Stilkritik stützt, daß er von Sciassia errichtet wurde, der doch sicherlich die Ziegelei von St. Gotthard, dessen Schloß und Kirche er ja auch selbst erbaut hatte, für seine Bauten in erster Linie in Anspruch nahm. Daraus ersieht man, daß Sciassia in Vorau kein Fremder war, so daß der Schluß auf den Kirchenbau daselbst durchaus berechtigt erscheint.

Dies sind bisher die Gründe, die uns veranlassen, Domenico Sciassia als Baumeister der Vorauer Stiftskirche zu erkennen. Sollte es noch Zweifler geben, so kann ich noch ein Argument beibringen, dem freilich auch wieder nur etwa 99prozentige Wahrscheinlichkeit zukommt, aber doch 100prozentige Anerkennung zugesprochen werden wird. Das Stiftsarchiv St. Lambrecht verwahrt einen von Domenico Sciassia herrührenden, beiderseits mit eigener Hand beschriebenen Halbbogen, dem noch ein kleiner Zettel mit Siegellack angeheftet ist, gleichfalls von derselben Hand beschrieben. Der Inhalt dieser beiden Schriftstücke scheint zunächst nur Mariazell zu betreffen. Sciassia verzeichnet darauf eine ganze Reihe von Maßverhältnissen der Mariazeller Wallfahrtskirche in italienischer Sprache. Man hat Mühe, die technischen Ausdrücke zu enträtseln, und so kam es, daß ich stets bei einem Worte hängen blieb, das ich mir nicht deuten konnte. Vor kurzem ging mir das Licht auf und ich sah mit einem Schlag, daß ich den Schlüssel der Frage nach dem Baumeister der Vorauer Stiftskirche in Händen hatte. Ohne weitere Worte darüber zu machen, lade ich den Leser selbst ein, sich in der folgenden Abbildung der wichtigen Stelle zurechtzufinden.

Wenn man aber nun weiß, worum es sich handelt, ist es nicht allzu schwer, das Wort, auf das es ankommt, richtig zu lesen, wenn es auch fremdartig geschrieben ist. Das dritte Wort in der zweiten Zeile ist als

„f o r a u i a“ zu lesen, das nichts anderes bedeutet als „Voravia“ = Vorau. Daß dem so ist, wird noch bestätigt durch die Schreibung „forra“, die der heimischen Aussprache schon näherkommt und zweimal gebraucht wird. Der Inhalt dieser wichtigen Stelle betrifft gleichfalls eine Höhen-

*la alteza + dela
muraia dela
chiesa di foravia sone
alta piede - - - 54
con tutte la cornice*

angabe und die Ornamentik der Kirche nach den Säulenordnungen. Die abgebildeten Zeilen sind zu lesen: „la alteza dela muraia dela chiesa di Foravia sone alta piede 54 con tutte la cornice“ und besagen, daß die Höhe des Mauerwerkes der Kirche in Vorau 54 Fuß beträgt, mitsamt dem Karnies, d. i. Kranzgesims. Der Text der übrigen Stellen ist etwas unklar, was aber nichts daran ändert, daß der zwingende Schluß nahe liegt, Sciassia habe diese Kirche selbst erbaut. Warum hätte er sich denn gerade für die Vorauer Kirche interessieren sollen, wenn nicht ein innerer Zusammenhang vorhanden gewesen wäre! Damit glaube ich alle Beweise zusammengebracht zu haben, die für Domenico Sciassia als Baumeister der Vorauer Stiftskirche sprechen.

Dieses Ergebnis, so bescheiden es an sich auch aussieht, ist keineswegs unbedeutend. Es trägt zur Kenntnis des Gesamtwerkes Sciassias nicht unwesentlich bei und führt in weiterer Sicht zur Erkenntnis, daß dieser Architekt, bisher zu wenig beachtet, der bedeutendste Baumeister des Frühbarocks in der Steiermark war. Sollte mich jemand als befangen halten, so verweise ich auf ein objektives Urteil, das Sciassia als „künstlerisch bedeutendste Persönlichkeit“ der damaligen, aus Italien kommenden Baumeister hält (vgl. Ginhart, Bildende Kunst in Österreich. Renaissance und Barock. S. 75 f.).

Ungarisch?

in Vorau 1711

Handwritten notes in German script, partially illegible.

Faint handwritten text in German script, mostly illegible due to fading and bleed-through from the reverse side.